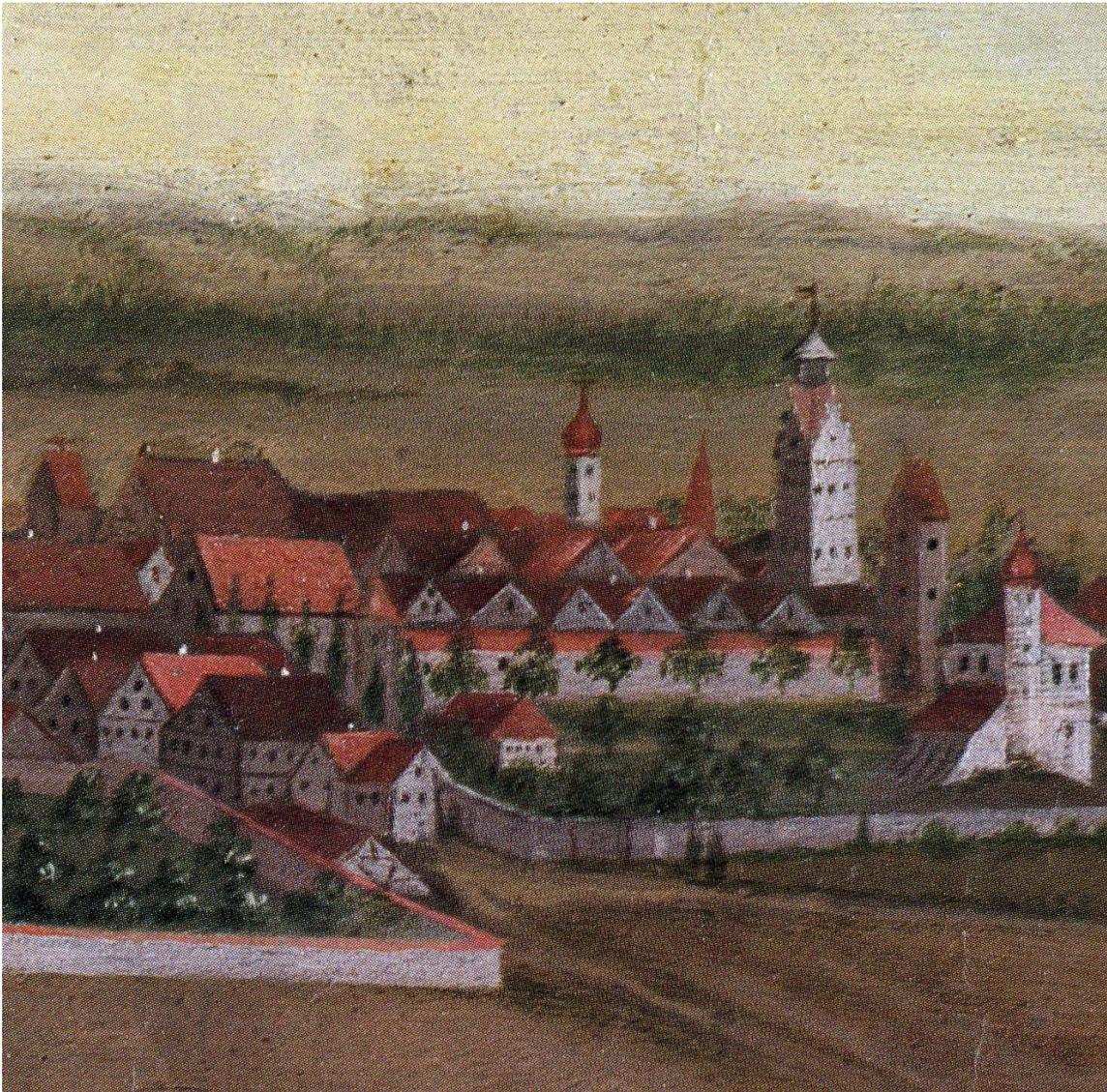


Der Fuggergarten



Kurs: Erdkunde
Kursleiterin: Frau Göger-Moßner
Verfasser: Clemens Günther
Bäregasse 6
89264 Weißenhorn

Punkte für Facharbeit:

- Facharbeit _____

- mdl. Prüfung _____

Abgabetermin: 30. Januar 2009

Kursleiterin

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	3
2 Die Fugger	4
2.1 Die Fugger als Unternehmerfamilie	4
2.2 Die Fugger in Weißenhorn	5
3 Der Fuggergarten	7
3.1 Der Garten des Fuggerschen Sommerschlösschens	7
3.2 Brunnen und Wasserversorgung	12
3.3 Nebengebäude des Gartens	12
3.4 Das Fuggersche Sommerschloss	13
3.5 Die Schweizerei	16
3.6 Der Marstall	18
4 Die Überbauung des Fuggergartens	19
4.1 Aufgabe des Gartens und Beginn der Bebauung	19
4.1.1 Historische Bauentwicklung	19
4.1.2 Bauträger Grünwied	21
4.1.3 Bauunternehmung Gaiser	21
4.1.4 Evangelische Kirche und Pfarrhaus	22
4.1.5 Katholisches Pfarrhaus	23
4.1.6 Die Gartenmauer	25
4.2 Nochmalige Neuordnung nach 1974	26
5 Schlusswort	29
6 Quellen- und Literaturverzeichnis	30
7 Glossar	32
8 Anhang	33
8.1 Dokumente	34
8.2 Pläne	37

*Der Garten ist der letzte Luxus unserer Tage,
denn er fordert das, was in unserer Gesellschaft
am Kostbarsten geworden ist: Zeit, Zuwendung und Raum.*
Dieter Kienast ¹

1 Einleitung

Für den Schweizer Landschaftsarchitekten Dieter Kienast (1945-1998) ist der Garten die letzte Oase in einer beschleunigten Gesellschaft, für die Zeit und Zuwendung ein kostbares Gut darstellt. Im industrialisierten und technisierten Zeitalter sind innerstädtischer Raum und Zeit zur Pflege und Kontemplation eines Gartens zum wertvollen Kleinod geworden. Große Privatgärten innerhalb einer Stadt sind selten geworden. Zur Zeit der Fugger war dies noch anders. Als sie um das Jahr 1600 den Fuggergarten in Weißenhorn nahe ihres Sommerschlösschens anlegten, besaßen sie ein großräumiges Gebiet in bester Lage. Im Laufe ihrer Herrschaft modifizierten sie den Garten immer wieder nach aufkommenden Entwicklungen im Bereich der Gartenbaukunst. Über 250 Jahre lang waren Zeit, Zuwendung und Raum für den Garten den Fuggern alltäglicher Luxus.

Mit der aufkommenden Industrialisierung und dem Verkauf des Gartens in der Mitte des 19. Jhdts änderte sich dieses Gartenverständnis grundlegend. Bauträger versuchten, das Gelände so profitabel wie möglich zu verkaufen. Der Garten verlor seine eigentliche Funktion und wurde zum Verfügungsobjekt. Man hatte schlichtweg nicht mehr den Raum, um ein solch großes Gebiet in bester innerstädtischer Lage nahezu ungenutzt als Luxusobjekt bestehen zu lassen.

In der Entwicklung des Fuggergartens verbinden sich soziologische, städtebauliche und historische Aspekte. Dies macht dieses Gebiet zu einem interessanten Untersuchungsgegenstand, der auch viel über die Gesamtentwicklung der Gesellschaft aussagen kann. Um die Bedeutung des Areals für die Entwicklung Weißenhorns wissenschaftlich fundiert verständlich zu machen, widmet sich die folgende Arbeit diesem Thema.

¹ MITTELDEUTSCHER RUNDFUNK 2009

2 Die Fugger

2.1 Die Fugger als Unternehmerfamilie

Die Fugger sind eine alte schwäbische Kaufmannsfamilie. Der Weber Hans Fugger wird zum ersten Mal 1367 im Augsburger Steuerbuch erwähnt. Sein Sohn Jakob Fugger der Ältere (geb. 1398) stand bereits 1461 an 12. Stelle der reichsten Bürger Augsburgs. 1463 traten die Fugger dann von der Weber- zur Kaufleutezunft über. 10 Jahre später erhielten sie ihr Lilienwappen, nachdem sie den Kaiser Friedrich III. von Habsburg finanziell unterstützt hatten. Durch den Eintritt von Jakob Fugger (geb. 1458) in die Firma gelang es, das Geschäftsfeld der Fugger auszuweiten.

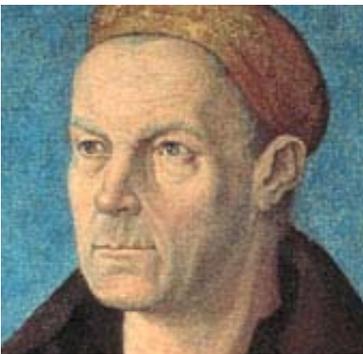


Abb.1 Jakob Fugger

Die mittlerweile in ganz Europa handelnde Kaufmannsfamilie betätigte sich nun auch im Bankgeschäft und im Silberbergbau in Tirol. Im Jahre 1500 wurden die Fugger die Bankiers der Päpste, für die sie Ablassgeschäfte abwickelten und denen sie 1506 die Schweizer Garde finanzierten. Der mittlerweile (1511) in den Adelsstand erhobene Jakob Fugger begann 1514

mit den Planungen für die Fuggerei in Augsburg, der ältesten bestehenden Sozialsiedlung der Welt. Nach dem Tode des kinderlosen Jakob Fuggers 1525 übernahm sein Neffe Anton Fugger die Geschäfte. 1546 erreichte die inzwischen global tätige Fugger-Firma ihr höchstes Vermögen. Auch in ihrer schwäbischen Heimat waren die Fugger weiterhin aktiv. 1538 erwarben sie die Herrschaft Babenhausen und 1551 die Herrschaft Kirchheim.

Als Anton Fugger 1560 starb, ging der Einfluss der Fugger zurück. Der erste Staatsbankrott des Hauses Habsburg 1557 und der 30-jährige Krieg (1618-1648) trafen die Fugger schwer. Sie zogen sich immer mehr aus dem Geschäft zurück. 1658 gingen die Fuggerschen Bergwerke in Tirol an den Landesherrn über, woraufhin die Firma ihre Tätigkeit einstellte. 1806 ging das Fürstentum Babenhausen im Zuge der Mediatisierung im Königreich Bayern auf.

Die Fugger konzentrierten sich in der Folge auf die Fuggerei in Augsburg, die nach der Zerstörung im 2. Weltkrieg wieder aufgebaut wurde und auf ihre Stiftungen, in denen die Familie bis heute über die Einhaltung des Stifterwillens und über alle wichtigen Entscheidungen wacht. (FÜRSTLICH UND GRÄFLICH FUGGERSCHE STIFTUNGS-ADMINISTRATION 2009)

2.2 Die Fugger in Weißenhorn

Die Stadt Weißenhorn war im Jahre 1503 zum österreichischen Reichsgebiet gekommen. Als der damalige Kaiser Maximilian 1507 gegen die Venezianer und die Franzosen in den Krieg ziehen wollte, lieh er sich 70000 Gulden von dem Bankier Jakob Fugger. Dieser verlangte eine Sicherheit und so wurden ihm vom Kaiser die Herrschaften Kirchberg und Weißenhorn für 10 Jahre verpfändet. Kaiser Maximilian überließ Jakob Fugger nach Zahlung einer weiteren Summe später die Herrschaften, behielt sich jedoch ein Rückkaufsrecht vor. Die Herrschaftsrechte sollten aber in österreichischer Hand bleiben. (HOLL 1983, S. 82-83)

Jakob Fugger ließ 1513 ein neues Schloss bauen und begann in Weißenhorn mit der Barchentweberei. Weißenhorn entwickelte sich nun zu einem Zentrum der Barchentweberei. 1534 erbauten die Fugger ein Woll- und Waaghaus (das heutige Heimatmuseum), das als Gebäude für die Barchentschau diente. (WOLFGANG OTT 2009a) Nach dem Tode Jakob Fuggers ging der Besitz auf seinen Neffen Raimund über. 1530 wurde er in den höheren Adelsstand erhoben, was weitere Freiheiten mit sich brachte (u.a. das Münzrecht und das Recht, ein Wappen zu führen). (HOLL 1983, S. 125) Den Fuggern standen in Weißenhorn die hohe Gerichtsbarkeit, das Jagdrecht, geistliche und weltliche Lehen sowie bestimmte Abgaben zu. (WOLFGANG OTT 2009a)

Nachdem die Firma durch hohe Verluste bei mehreren spanischen Staatsbankrotten an den Rand des Ruins getrieben worden war, zog sich die Familie immer mehr vom aktiven Geschäft zurück und beschränkte sich auf die Verwaltung ihrer Güter. (WOLFGANG OTT 2009b)

Durch den Amtsantritt des liberalen Aufklärers Joseph II. von Österreich im Jahre 1780 erfuhr die Stadt Weißenhorn wichtige Reformen. 1781 wurde die Aufhebung der Klöster in Weißenhorn verfügt, 1783 die der Bruderschaften und Kongregationen. Ein Teil der dadurch erhaltenen Kapitalien floss auch in die Verwaltung Weißenhorns. Nach seinem Tode 1790 folgte ihm - nach kurzer Regentschaft seines Bruders Leopold - 1792 sein Neffe Franz II. Dieser war der letzte österreichische Herrscher über Weißenhorn. (HOLL 1983, S. 173-177)

Weißenhorn hatte in der Folge schwer unter den napoleonischen Kriegen zu leiden. Durch die Niederlage in der Schlacht von Elchingen am 13. Oktober 1805 verloren die Österreicher ihren Einfluss in Bayern. Im Frieden von Pressburg fielen die österreichischen Besitzungen an den Staat Bayern. Die Fugger verloren durch die einsetzende Mediatisierung ihren Einfluss in Weißenhorn und Kirchberg. Über Jahrhunderte bestehende Besitz- und Rechtsstrukturen wurden somit innerhalb kürzester Zeit gewaltsam verändert. (HOLL 1983, S. 203-210) In der Stadt verblieb nur noch ein Herrschaftsgericht für ehemalige fuggerliche Orte unter der adligen Herrschaft. (SCHMID 1922, S. 16)

Die Fugger zogen sich im Laufe des 19. Jhdts aus Weißenhorn zurück und verkauften ihre dortigen Besitzungen. Heutzutage ist Weißenhorn die einzige Stadt, die sich zu Recht „Fuggerstadt“ nennen darf, weil sie die einzige Stadt ist, die jemals den Fuggern gehört hat. Die große Bedeutung der Fugger für die Stadtgeschichte lässt sich auch heute noch an den vielen Bauten ablesen, die unter der Regentschaft der Fugger entstanden sind.

3 Der Fuggergarten

3.1 Der Garten des Fuggerschen Sommerschlösschens

Das Entstehungsdatum des Fuggergartens ist nicht genau bekannt, allerdings ist anzunehmen, dass der Garten bereits im Zuge der Erbauung des Schlösschens um das Jahr 1600 angelegt wurde. (HABEL 1966, S. 236) Das Gartengebiet wurde durch die Kappengasse (heutige Kaiser-Karl-Straße), Lange Gasse (heutige Kammerlanderstraße) und Spatzengasse (heutige Reichenbacher Straße) begrenzt.

Der gesamte Garten war von einer Mauer umgeben. Der Mauerverlauf ist im URKATASTER 1823 verzeichnet, allerdings ist im Bereich der Reichenbacher Straße nicht bekannt, ob diese Gebäude zum ehemaligen fuggerschen Besitz gehörten und später abgetrennt wurden, oder ob sie schon beim Bau des Schlösschens und des Gartens in privatem Besitz waren. Die Baujahre dieser Bauten sind nicht genau bekannt. Nach den Konstruktionen der Dachgeschosse zufolge ist die Bebauung Ende des 16. Jhdts bis Mitte des 18. Jhdts entstanden, so dass beide Annahmen möglich sind. Bei der ersten offiziellen Dokumentation der Eigentümer im EINWOHNERVERZEICHNIS 1786 waren diese Gebäude bereits als Privateigentum vermerkt.

Der früheste überlieferte Plan des Fuggergartens stammt aus dem Jahr 1811. (PLÄNE) Es ist eine Zeichnung des Gärtners J. Micheller, die die gesamte Gartenanlage und die umgebende Mauer darstellt. Entsprechend damaligen Gepflogenheiten vermischen sich in der Zeichnung Grundriss und Schrägansicht, so dass der Plan heutigen kartographischen Ansprüchen nicht entspricht. Trotz Angabe eines Maßstabes ist der Plan nur schwer mit den tatsächlich und exakt aufgenommenen Maßen des URKATASTERS von 1823 in Einklang zu bringen.

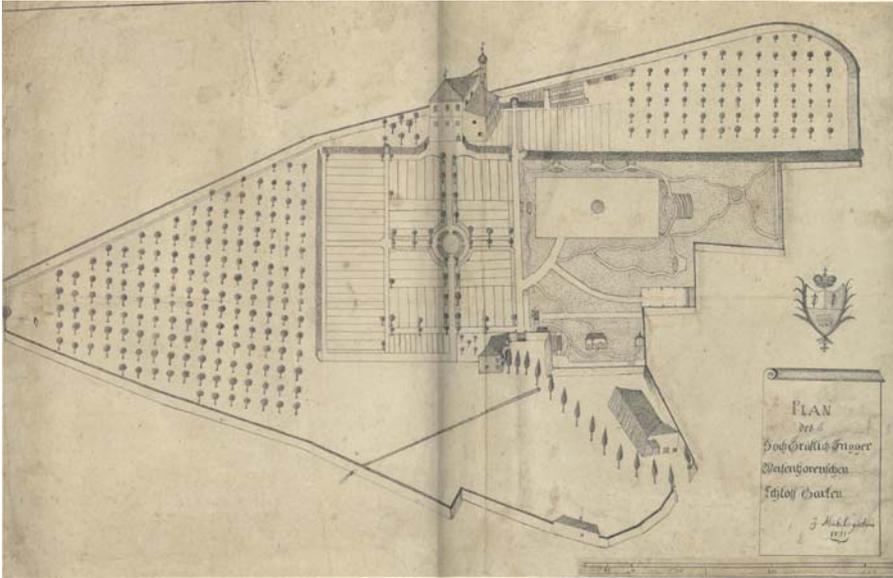


Abb. 2 Der Fuggergarten 1811

Nach dem Plan Michellers war der Garten zur damaligen Zeit folgendermaßen genutzt:

Die regelmäßige Darstellung der Bäume im Norden und im Osten des Geländes lassen auf eine Obstbaumanlage schließen.

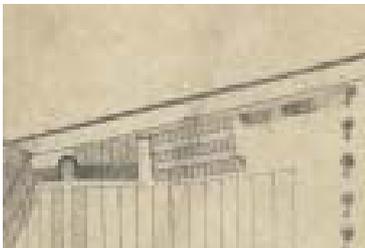


Abb. 2a

Unmittelbar südlich des Schösschens sind angelegte Beete zu sehen. Hier dürfte in Verbindung mit einem Obstgarten der Nutzgarten für Gemüse und Kräuter gelegen haben.

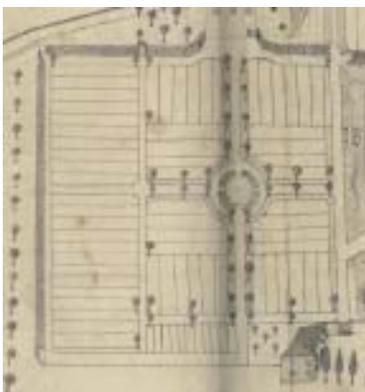


Abb. 2b

Westlich des Schlosses ist ein in typisch barocker Manier angelegter Garten gezeichnet. Derartige Barockgärten kamen Ende des 17. Jhdts in Mode und wurden auch außerhalb der großen Schlösser gerne verwendet.² Das URKATASTER Weißenhorn von 1823 zeigt im Stadtgebiet eine Vielzahl solcher kleiner, in barocken Formen angelegter Gärten. Im Mittelpunkt befindet sich ein Karree mit abgerundeten Ecken um einen zentralen,

² Der Barockgarten ist ein im Frankreich des 17. Jahrhunderts entstandener Gartentypus, der sich durch eine streng geometrisch gegliederte Grundstruktur auszeichnet.

unbebauten Platz. Die Hauptwege sind alleearartig mit Bäumen bepflanzt. Die gerastert dargestellten Begleitflächen der Wege könnten als Broderiebeete mit niedrigen Hecken, z.B. Buchsbaum oder Blumen bepflanzt gewesen sein. Um diesen Garten herum sind hohe Hecken dargestellt, durch die bogenförmige Ausschnitte führen. Bei den dargestellten Beeten im Inneren des Gartens könnte es sich um Blumenbeete gehandelt haben.



Abb. 3a

Nach HOLL befand sich in der Mitte eine Linde mit Brunnen und Galerie. Dieser Baum ist auf zeitgenössischen Darstellungen Mitte des 19. Jhdts auch dokumentiert. Um eine solche Galerie in eine Linde zu bauen, müsste diese aber schon eine gewisse Größe gehabt haben, also 1811 bereits vorhanden gewesen sein, obwohl sie im kommentierten Plan von Micheller nicht dargestellt ist (siehe Abb. 2).

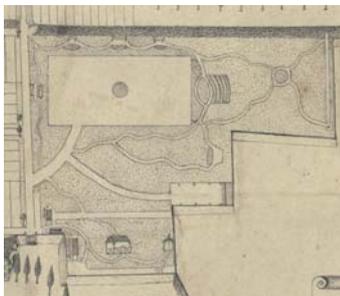


Abb. 2c

Südlich des Barockgartens ist eine Gartenanlage dargestellt, die eine freie Flächengestaltung aufweist. Die Wegführung ist gewollt verschlungen gezeichnet. In der Mitte befindet sich eine größere freie Fläche, die für Spiele oder Feiern genutzt worden sein könnte. Entlang der Wege sind mehrere Ausbuchtungen dargestellt, an denen wohl Bänke aufgestellt waren. Am

südlichen Kopf der mittleren Fläche ist eine Darstellung vorhanden, die als Sitzstufen gedeutet werden könnte.

Der Lustgarten war vom Nutzgarten durch einen bogenförmig geschnittenen Heckengang abgegrenzt. Dieser Heckengang reichte bis zu einem südlichen Ausgang aus dem Garten im Bereich der Reichenbacher Straße.

Da sich die Gestaltung des Lustgartens wesentlich von der des Barockgartens unterscheidet, ist anzunehmen, dass in der 2. Hälfte des

18. Jahrhunderts ein Umbau des Gartens nach Themen der aufkommenden Mode des englischen Gartens³ erfolgte.

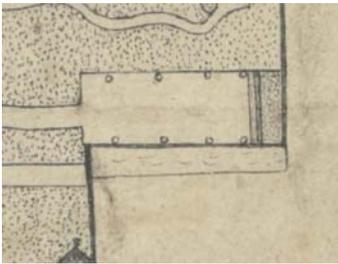


Abb. 2d

Im südwestlichen Bereich des Lustgartens ist, angelehnt an die Mauer, eine freie Fläche gezeichnet, die entweder als offenes Gebäude auf Säulen oder als Freifläche mit z.B. Skulpturenbesatz gedeutet werden könnte.

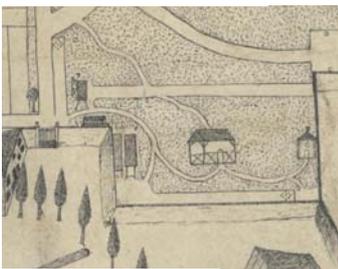


Abb. 2e

Entlang des Hauptweges zwischen Barock- und Lustgarten ist, wie auch auf der Westseite des Lustgartens, eine Kegelbahn gezeichnet.

Im westlichen Teil des Lustgartens sind mehrere kleine Gebäude dargestellt, die als Sitzplätze, Lauben oder Unterstände genutzt worden sein könnten.

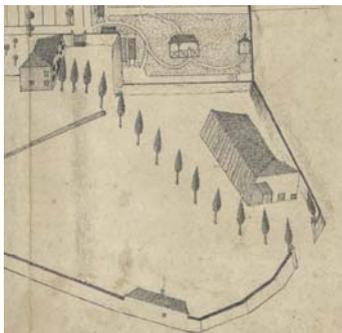


Abb. 2f

Der Garten des Schlosses ist vom Wirtschaftsteil der Anlage mit Marstall und Schweizerei durch eine Mauer abgetrennt. Ein schmiedeeisernes Tor stellt die Verbindung zum Garten her. Der Wirtschaftshof selbst ist auch mit einer Mauer und einem Tor nach außen abgegrenzt. Eine Allee, der Darstellung nach Pappeln, führt vom Haupttor zur Schweizerei. Ein Entwässerungsgraben führt vom Wirtschaftshof durch einen Auslass in der Mauer nach Nordwesten.

Gemäß dem URKATASTER 1823 erfolgte die Entwässerung in den damals noch offenen Stadtgraben, heute Östliche Promenade.

Eine spätere Darstellung des Gartens stammt aus dem Jahre 1861 von Franz Adam. Auf dieser Planskizze wird nur noch der zentrale Bereich des Schlosses mit dem Barockgarten dargestellt. Möglicherweise wurde der Plan gezeichnet, um den Umgriff des Schlosses darzustellen, welches dann an den Bauunternehmer Gaiser (siehe 4.1) verkauft wurde.

³ Der englische Garten ist eine im England des 18. Jahrhunderts im Kontrast zum frz. Barockgarten entstandene Gartenart, die sich trotz ihrer künstlichen Anlage an natürlichen Formen orientiert.

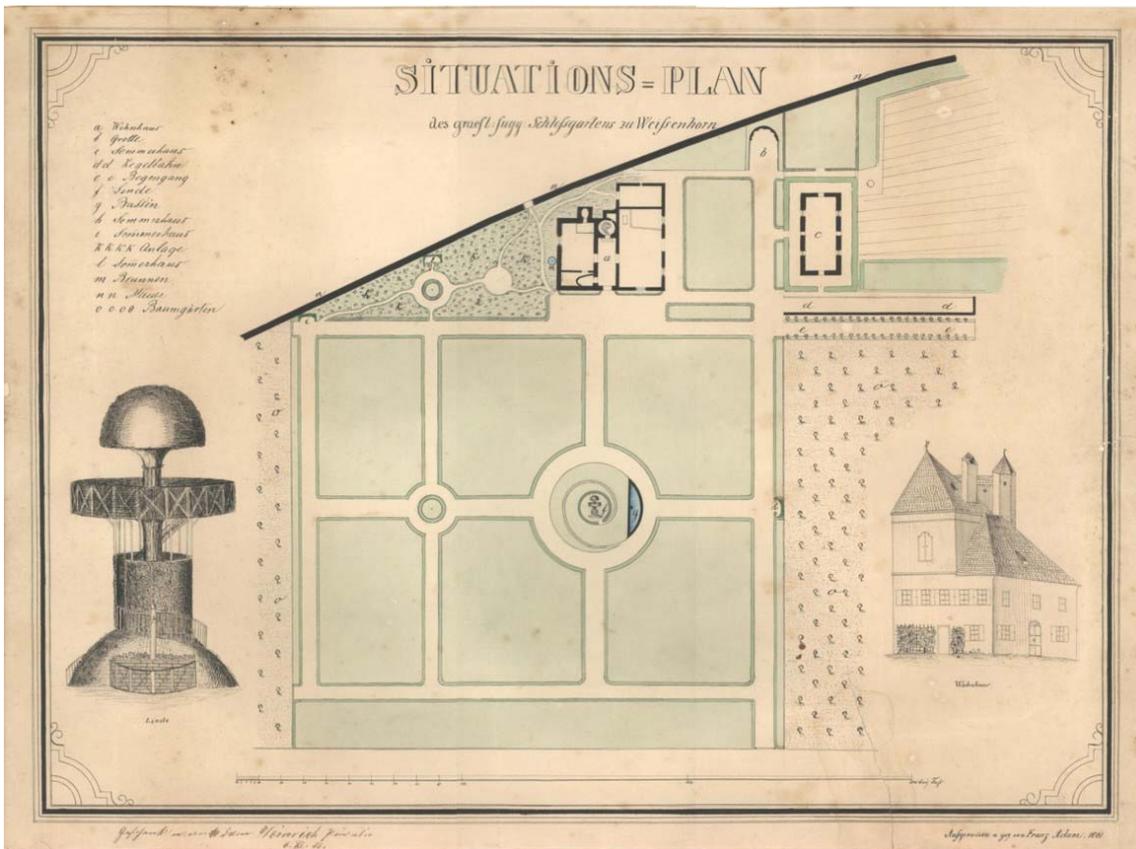


Abb. 3 Der Fuggergarten 1861

Die Zeichnung entspricht in etwa der Darstellung des Barockgartens bei Micheller. Schön zu sehen sind die klar gezogenen Linien im Gartenbereich. Dieser wurde scheinbar nach Norden erweitert, da hier gegenüber dem Plan von 1811 ein weiteres, kleineres Rondell zu sehen ist. Besonders hervorgehoben wird von Adam der Brunnen in der Mitte des Gartens (siehe 3.2). Leider ist uns weder über die Entstehung noch den Abbau dieser Anlage etwas bekannt.

Die regelmäßigen Linien im Südteil des Schlosses lassen auf einen Nutzcharakter (z.B. Beete) dieses Abschnitts schließen. Auch auf dem Gebiet des Lustgartens könnten sich zu dieser Zeit bereits Bäume befunden haben. Somit hätte der Lustgarten bereits 1861 seine ursprüngliche Nutzungsform verloren.

Abweichend von dem Plan 1811 wurde zwischenzeitlich ein großes Sommerhaus erbaut und neben dem Heckengang eine Kegelbahn angefügt. Auch der Garten selber wurde durch Grotten und weitere kleinere Sommerhäuser gestaltet.

Nach der Veräußerung des Schlosses veränderte die Gartenanlage - wegen des Verkaufs großer Teile des Gartens - ihre Form grundlegend. Der Garten wurde in seiner Gestaltung aufgegeben, allerdings legte Gaiser im Zuge des Ausbaus seines Baugeschäfts (siehe 4.1.3) einen neuen Ziergarten an. Die den Garten umgebende Mauer wurde nach und nach abgebrochen bzw. in zeitgenössischen Formen erneuert. Das letzte Stück der alten Mauer wurde beim Bau des Supermarktes 1976 abgebrochen.

3.2 Brunnen und Wasserversorgung

Das 1515-1535 erbaute Fuggerschloss in der Innenstadt wurde bereits 1538 an die städtische Wasserversorgung angeschlossen. In der Folgezeit kam es jedoch immer wieder zu Differenzen mit der Stadt. Anton Fugger wurde vorgeworfen, dass den Stadtbewohnern nicht mehr genug Wasser übrig bleibe, da er mehr als die bewilligte Menge entnehme. Im Jahre 1668 wurde schließlich, unter Einschaltung einer landesfürstlichen Kommission, ein Vergleich geschlossen, der der Herrschaft rund ein Drittel des Wassers zusprach.

Ein besonders kritischer und konfliktreicher Punkt war die Wasserversorgung des Schlossgartens. Im Jahre 1827 wurde schließlich mit der Stadt ein Übereinkommen geschlossen.

Die Wasserleitung, die die Beete und den Springbrunnen des Gartens versorgte, zweigte ihr Wasser von der städtischen Wasserleitung an der Oberhauser Straße ab. (GÜNTHER 2007, S.5-6)

3.3 Nebengebäude des Gartens

Neben dem Sommerschlösschen befand sich am Nordende des Gartens auch eine kleine Kapelle. Nach einer Beschreibung war sie dem heiligen Franziskus geweiht. (A 126/W 1) Diese Kapelle dürfte im Zuge der Bebauung des Gartens mitsamt der Mauer abgebrochen worden sein.

Im Bereich des Gartens waren des Weiteren auch Gebäude für Bedienstete vorhanden. Im Zuge des Neubaus Fugggerstraße 1 (A 126/W 2) werden ein Botenhaus für den Revierjäger Warzula und ein Hufnerhaus erwähnt. Diese Gebäude befanden sich im Bereich des Eingangs zum Fuggergarten und wurden zum Neubau des Hauses Warzula abgebrochen. Für den Boten wurde eine neue Bleibe (Kaiser-Karl-Straße 6) geschaffen. Die Gebäude Kaiser-Karl-Straße 2 und 4 befanden sich außerhalb der Mauer. (GEBÄUDEATLAS) Im EINWOHNERVERZEICHNIS von 1786 sind hier schon Privatpersonen als Eigentümer eingetragen. Ob diese Häuser früher einmal den Fuggern gehört haben, war nicht zu klären.

3.4 Das Fuggersche Sommerschloss

Das Fuggersche Sommerschloss wurde um 1600 erbaut. (HABEL 1966, S. 236) Das Schloss hat einen typischen Renaissance-Grundriss mit einem fast quadratischen Wohnturm und einem Treppenturm an einer Gebäudeecke. Die Ausformungen ähneln denen des Fuggerschlosses von 1515-1535. HABEL erwähnt einen Umbau im Jahr 1690 und behauptet ohne Quellenangabe, dass das oberste Geschoss nicht ursprünglich sei. (Habel 1966, S. 236) Die Erwähnung des flachen Zeltdachs legt auch die



Erneuerung des Daches zu dieser Zeit nahe. Die lilienartige Wetterfahne (bez. 1690) datiert diesen Umbau.

Auf der Zeichnung des Fuggergartens aus dem Jahre 1811 von Micheller ist das Gebäude mit zwei Obergeschossen und einem relativ hohen Kniestock dargestellt. Aufgrund der großen, mit Bögen dargestellten Fenster handelt es sich hier wahrscheinlich um ein Reprä-

Abb. 2g

sentationsgeschoss. Der östliche Anbau ist mit einer Fachwerkwand im Osten dargestellt und weist nur wenige Fenster auf. Überhaupt dürfte das EG nur zu Lagerzwecken genutzt worden sein, da es keine Fenster enthält. Die Ausführung des Treppenturms mit einer Welschen Haube ist auch auf einem Gemälde Konrad Hubers von 1812 dargestellt (siehe Titelblatt).



Im Jahre 1860 erwarb der Zimmermann Valentin Gaiser von den Fuggern das Sommerschlösschen. (GEBÄUDEATLAS) Der ehemalige Hofgarten wurde in mehrere Grundstücke aufgeteilt und mit Häusern bebaut. Auf der Zeichnung Franz Adams von 1861 wird der östliche Anbau als massiver Anbau mit Walmdach dargestellt. Im Obergeschoss ist nur eine große Öffnung, die mit einem zweiflügligen

Abb. 3b

Tor verschlossen ist, zu erkennen. Diese Zeichnung harmoniert nicht mit der Darstellung Michellers von 1811. Das Schlösschen wurde wohl in den vergangenen Jahren umgebaut und erweitert, wobei die Verwendung des Obergeschosses unklar bleibt.

Auf einer von H. Löffler im Jahr 1870 herausgegebenen Serie von Lithographien Weißendorfer Gebäude ist das Fuggerschloss im Wesentlichen in seiner jetzigen Form dargestellt.

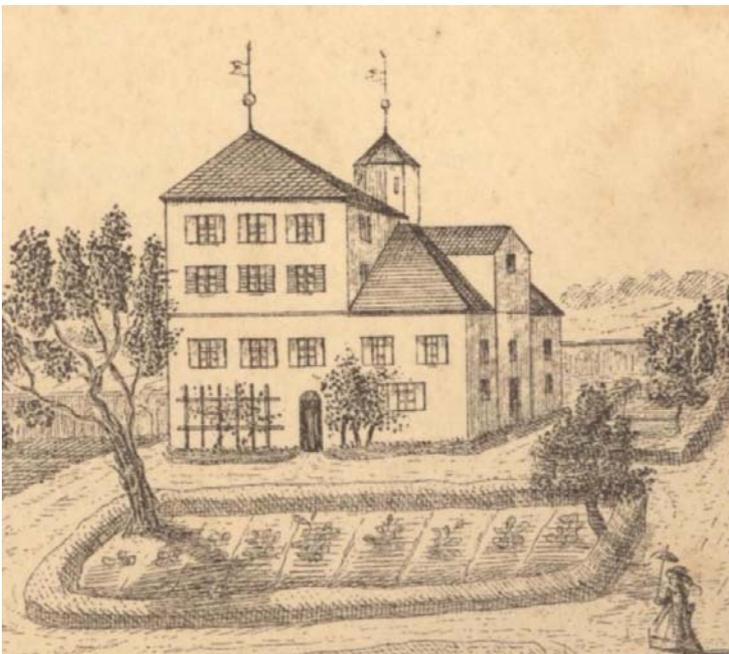


Abb. 4 Lithographie Fuggerschloss 1870

Hier lässt sich erkennen, dass wohl in den Jahren 1860-1870 ein weiterer Umbau durchgeführt wurde oder bereits die Zeichnung Franz Adams nicht den damaligen Gegebenheiten entsprochen hatte. Das Haupthaus weist auf

der Lithographie zwei Stockwerke über dem Kranzgesims auf und am östlichen Anbau ist ein mittlerer Zwerchgiebel dargestellt.

Gaiser bebaute das Grundstück nach und nach mit weiteren Gebäuden für sein Baugeschäft. So errichtete er im Jahre 1881 eine Werkstatt. Es folgten weitere Lager- und Nebengebäude.



Abb. 5 Fuggerschloss um 1900

Auf undatierten Fotos um die Jahrhundertwende ist ein gepflegtes Gebäude mit Fassadengliederungen durch Lisenen und mit Segmentbögen über den Fenstern zu erkennen. Das Erdgeschoss war ausgebaut und mit Fenstern versehen worden.



Abb. 6 Fuggerschloss nach dem 1. Weltkrieg

Zu einem weitem Umbau kam es vermutlich nach dem 1. Weltkrieg. Der Backofen auf der Nordseite wurde abgebrochen, der Anbau im Nordosten verändert und mit einem Schleppehdach mit Treppengiebel sowie einer Dachgaube versehen. Des Weiteren wurde am Zwerchgiebel des Anbaus ein Balkon angebracht und die Fassadengestaltung verändert. Im ersten Obergeschoss wurden die Fenster durch stuckierte Bögen betont und ein gliederndes Gesims wurde in der Höhe der Brüstung im ersten Obergeschoss angebracht.



Abb. 7 Fuggerschloss 1953

Eine nachhaltige Veränderung erfuhr das Gebäude im Jahre 1953 durch den Anbau eines Bürotraktes mit Flachdachbauweise gen Osten und der Anbringung eines Vordaches mit geschwungenem Kupferdach über dem Haupteingang. (LAUFENDE BAUAKTEN)

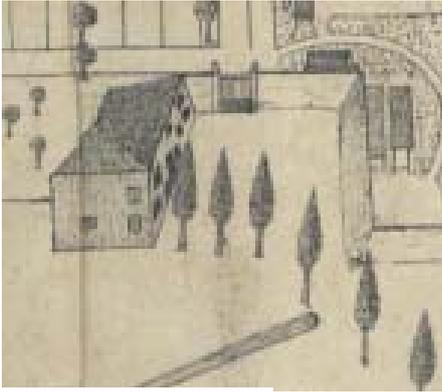
Nachdem die alteingesessene Baufirma 1974 in Konkurs gehen musste, wurde das Gelände komplett neu geordnet. Der östliche Grundstücksteil wurde abgetrennt und durch den Abbruch des Wohnhauses Kammerlanderstraße 1 und aller Nebengebäude entstand der Platz für die Errichtung des ersten Supermarktes in Weißenhorn. Der ehemalige Büroanbau wurde 1984 zu der Gaststätte Fuggereck umgebaut. Dabei wurde das Hauptgebäude modernisiert und verlor dadurch neben den Sprossenfenstern mit Läden auch alle sonstigen Gliederungselemente.

Als bisher letzte Veränderung wurde im Jahre 1991 ein Garagengebäude mit drei Garagen in Kalksandstein-Sichtmauerwerk errichtet. (LAUFENDE BAUAKTEN)

Bei weiteren Umbaumaßnahmen wurde 1983 die Remise des Baugeschäftes von der Weißenhorner Künstlerin Marianne Mostert, der Tochter des ehemaligen Eigentümers, zu einem Atelier umgebaut.

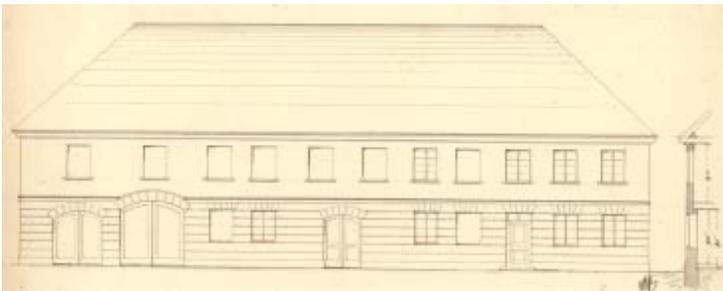
3.5 Die Schweizerei

Im Bereich der Gebäude Fuggerstraße 3-5 befand sich die ehemalige fuggersche Schweizerei. Obwohl das genaue Erbauungsdatum nicht überliefert ist, lässt sich aufgrund der Gestaltung des Walmdaches und der Gestaltung nach einer Planzeichnung von 1865 auf eine Erbauung in der Barockzeit (wohl um 1700) schließen.



Auf der Zeichnung Michellers von 1811 wird das Gebäude mit weniger Achsen als auf späteren Zeichnungen dargestellt. Trotz des laienhaften Charakters dieser Zeichnung ist anzunehmen, dass der Stallteil erst später an das Gebäude angefügt wurde.

Abb. 2h



Anfang der 1860er Jahre (das genaue Datum ist nicht überliefert) wurde die Schweizerei wohl im Zuge des Verkaufs der fuggerschen Liegen-

Abb. 8 Schweizerei Bauplan 1865

schaften von Jakob Laupheimer erworben. Dieser hatte zu dieser Zeit bereits eine Wagnerei in der heutigen Günzburger Straße 10. Im Jahre 1865 ließ Laupheimer den Stall zu einer Werkstätte umbauen. 1883 erfolgte im Zuge eines Ausbaus bei der Sägerei Nepomuk Laupheimer die Überdachung der Kreissäge und die Öffnung der Außenwand gen Süden. 1890 zog die Familie Laupheimer dann vermutlich aus dem Gebäude aus. (GEBÄUDEATLAS) Es ist bei BURKHART überliefert, dass damals an der Illerberger Straße ein Sägewerk dieser Familie in Betrieb genommen wurde (heutiges Sägewerk Molfenter & Sohn). (BURKHART 1988, S. 240)



Abb. 9 Hauptplatz 1890

Auf einer Photographie des Hauptplatzes von 1890 ist noch ein Teil des Gebäudes mit dem markanten barocken Walmdach zu erkennen. Nachdem die gewerbliche Nutzung aufgegeben worden war, erfolgte der Abriss des mittlerweile nutzlosen Gebäudes und eine Neubebauung der

Grundstücke ab ca. 1890. (GEBÄUDEATLAS) Der Bereich wurde daraufhin zusammen mit Flächen der Familie Gaiser neu parzelliert und in die neu angelegte Fuggerstraße eingegliedert.

3.6 Der Marstall



Abb.2i

eine Erbauung zeitgleich mit der Erweiterung des Fuggerschlosschens 1690 könnte infrage kommen. Das Gebäude wurde in der folgenden Zeit mehrfach umgenutzt.

Der genaue Erbauungszeitpunkt des Marstalls ist nicht überliefert. Auf einer etwas laienhaften Zeichnung des Fuggergartens durch den Gärtner J. Micheler aus dem Jahr 1811 ist das Gebäude mit einer Fachwerk- wand oder Bretterverkleidung auf der Nord- seite dargestellt. Das Walmdach und die Gestaltung lassen auf eine Erbauung in der Barockzeit (wohl um 1700) schließen. Auch



Abb. 10 Der Marstall, Nutzung als Bauhof um 1920

In den 20er-Jahren war in dem Gebäude der städtische Bauhof untergebracht. (GEBÄUDEATLAS) Es ist noch nicht näher untersucht, ab wann dieses Gebäude für diesen Zweck genutzt wurde. Ursprünglich befand sich die städtische Zimmer- hütte (der Vorläufer des Bauhofs) an der Reichenbacher Straße im Bereich der jetzigen Hausnummer 12.

Anschließend diente das Gebäude als Käselager des Käfers Andreas Beck. Im Jahre 1969 wurde es mit einer Laderampe versehen. 1977 zog das Bekleidungsgeschäft Nowak dort ein. Die Laderampe wurde abgebrochen und es wurden große Schaufenster angebracht. Als die Besitzerin Frau Rita Nowak ihr Geschäft für Kindermoden aufgab, bezog die Buchhandlung Schlegel die Räume. (LAUFENDE BAUAKTEN)

4 Die Überbauung des Fuggergartens

4.1 Aufgabe des Gartens und Beginn der Bebauung

Nachdem die Herrschaftsgerichtsbarkeit 1848 von den Fuggern auf das Reichsstift Roggenburg übergegangen war, verlor Weißenhorn für die Fugger an Bedeutung. Entsprechende Gebäude wurden hierdurchutzungsfrei und konnten umgewidmet oder veräußert werden. Seit dem Ende des 18. Jhdts gab es auch keine zweite Linie der Fugger mehr. Die Unterscheidung in eine Weißenhorner und eine Kirchberger Linie entfiel somit. Die Familie hat sich zu dieser Zeit wohl für einen Wohnsitz in Kirchberg entschieden, wodurch Weißenhorn an Bedeutung verlor. Das Sommerschlösschen wurde aufgegeben und der Fuggergarten nach und nach parzelliert und verkauft. (KARG 2009)

Um die Verhandlungen zu vereinfachen, waren die Fugger bestrebt, nur an solvente Interessenten und nicht an zu viele einzelne Personen zu verkaufen. Hierbei konzentrierte sich der Verkauf im Wesentlichen auf zwei Käufer, den Holzhändler und Pflasterzollpächter Moritz Grünwied und den Zimmermeister Valentin Gaiser. Diese kauften die Grundstücke auf und planten neue Wohn- und Ökonomiegebäude, die damalige Bezeichnung für kleinere landwirtschaftliche Anwesen. Einzelne Grundstücke wurden aber auch unmittelbar an Privatpersonen veräußert. (GEBÄUDEATLAS)

Die Idee, Grundstücke aufzukaufen, Gebäude darauf zu errichten und diese weiter zu verkaufen, kam Mitte des 19. Jhdts auf. Neben Grünwied und Gaiser war auch der Zimmermeister Abt in diesem Aufgabenfeld tätig, auf welchen die Bebauung der heutigen Nikolaus-Thoman-Straße und deren Umgebung zurückgeht. (GEBÄUDEATLAS)

4.1.1 Historische Bauentwicklung

Die erste Bebauung im Bereich des Fuggergartens fand, neben den historischen Häusern in der Reichenbacher Straße und den alten Gebäuden

Kaiser-Karl-Straße 2 und 4, in der Kappengasse (jetzt Kaiser-Karl-Straße) statt.

- 1832 wurde das „Botenhaus“ vom Eingang des Fuggergartens im Zuge des Neubaus des Revierjägers Warzula (Fuggerstraße 1, siehe 3.3) in die Kaiser-Karl-Straße 6 verlegt.
- 1854 errichtete Cecilia Bader ein zweigeschossiges Wohnhaus in der Kaiser-Karl-Straße 8.
- 1857 kaufte der Waldaufseher Serafin Moog eine Teilfläche aus dem Fuggergarten (Kaiser-Karl-Straße 18) und errichtete dort ein Wohn- und Ökonomiegebäude (abgebrochen 2008). Im Zuge der Baugenehmigung sicherte sich die Stadt die erforderliche Fläche zum späteren Ausbau der Straße.
- 1858 beginnt der zusammenhängende Kauf der Grundstücke durch Moritz Grünwied. Die Bebauung der Grundstücke erstreckt sich bis 1864.
- 1859 Kaiser-Karl-Straße 12
- 1862 Kaiser-Karl-Straße 14
- 1862 Theodor-Körner-Straße 1
- 1863 Theodor-Körner-Straße 2, 3 und 4
- 1864 Kaiser-Karl-Straße 6 und Theodor-Körner-Straße 6
- 1869 Theodor-Körner-Straße 5 (Bauherr Fassold)

(GEBÄUDEATLAS)

Gleichzeitig erwarb auch Valentin Gaiser größere Flächen aus dem fuggerschen Besitz, unter anderem auch das Fuggerschlosschen und verlegte seine Zimmerei (seit 1848 in der Illerberger Straße 1) an diese Stelle. Er errichtete auf diesem Besitz mehrere Nebengebäude für seine Zimmerei. Eine Teilfläche (Kammerlanderstraße 9) bebaute er 1867 mit einem Wohnhaus, welches er weiterverkaufte. Zum Kaufumfang der ehemaligen fuggerschen Grundstücke zählte auch eine Fläche am östlichen Stadtgraben (jetzt Östliche Promenade), die er sukzessive bebaute und die

er nach dem Einsturz der Stadtpfarrkirche 1859 der Stadt zum Bau einer Interimskirche zur Verfügung stellte⁴.

Nach Aufgabe des Schweizereigebäudes erfolgte die Bebauung der Fuggerstraße in einem relativ kurzen Zeitraum um die Jahrhundertwende.

Bei Aufgabe des Gartens durch die Fugger sicherten sich auch die Anlieger entlang der Reichenbacher Straße Teile des Gartens zur Erweiterung ihrer Grundstücke (Reichenbacher Straße 5, 9 und 17). (GEBÄUDEATLAS)

4.1.2 Bauträger Grünwied

Moritz Grünwied wurde als Pflasterzollpächter des Oberen Tores erstmals 1858 erwähnt. (A 120/G 25) Die Familie Grünwied war schon im ersten EINWOHNERVERZEICHNIS der Stadt aus dem Jahr 1786 als Weber in der Memminger Straße 42 aufgeführt. Moritz war Zimmergeselle und wurde ab 1862 als Holzhändler genannt. Seinen Wohn- und Betriebssitz hatte er in der Reichenbacher Straße 10 an der Einmündung der Hollstraße. Diese Gebäude sind bereits seit längerem abgebrochen. Der Holzhandel muss ein einträgliches Geschäft gewesen sein, denn in den Jahren 1858-66 erwarb er mehrere Grundstücke und Gebäude. Er war einer der ersten in Weißenhorn als Bauträger auftretenden Unternehmer, der Grundstücke kaufte, diese bebaute und wieder verkaufte.

4.1.3 Bauunternehmung Gaiser

Valentin Gaiser kam 1848 als junger Zimmermeister von Grafertshofen nach Weißenhorn, erwarb hier die Bürgerrechte und richtete einen Zimmereibetrieb in der Illerberger Straße 1 ein. (GEBÄUDEATLAS) Bereits um 1860 kaufte er Grundstücke aus dem Besitz der Fugger, u.a. auch das Fuggerschlosschen, in das er dann seinen Firmensitz verlagerte. Auch seine

⁴ Auf diesem Grundstück erbaute er nach Plänen des Maurermeisters Deibler an der Ecke Östliche Promenade/Kolumbusgasse die dringend benötigte Kirche. Am 16. Juni begann der Predigt-Turnus. Gaiser wurde von der Stadt für die erbrachten Aufwendungen finanziell entschädigt. (OTT/KOLB 1992, S. 9-11).

Söhne Georg und Luitpold erlernten das Zimmerhandwerk. Luitpold Gaiser (1864-1940) übernahm nach dem Tode des Vaters den Betrieb und baute ihn zu einer führenden Bauunternehmung in Weißenhorn aus. 1881 begann er an der Stelle des jetzigen Gebäudes Fuggerstraße 8 mit dem Bau einer Werkstätte. Viele Gebäude in Weißenhorn wurden nach den Plänen Luitpold Gaisers erbaut, unter anderem auch die evangelische Kirche. Die traditionsreiche Bauunternehmung ging 1974 in Konkurs. Danach wurde das Gelände aufgeteilt und neu geordnet. (GEBÄUDEATLAS)

4.1.4 Evangelische Kirche und Pfarrhaus

Nachdem gegen Ende des 19. Jhdts auch zunehmend evangelische Christen nach Weißenhorn gezogen waren, entstand der Bedarf nach einer Kirche. Die wenigen Protestanten mussten bis dahin nach Holzschwang in die Kirche. 1896 kam der Wunsch nach Abhaltung eines eigenen Gottesdienstes in Weißenhorn auf. Stadtpfarrer Joseph Holl und Bürgermeister Zeller erlaubten aber die Benutzung der Hl.-Geist-Kirche hierfür nicht, so dass die Gemeinde ab 1897 in den Schranrensaal ausweichen musste.



Abb. 11 Die evangelische Kirche um 1910

Aus gestifteten Geldern kaufte die protestantische Kirchengemeinde den Bauplatz an der Kaiser-Karl-Straße und begann 1899 mit dem Bau der evangelischen Kirche nach Plänen von Luitpold Gaiser. Am 20. Juli fand die Einweihung des Gotteshauses statt. Die Glocke wurde von der Glockengießerei aus Hildesheim gestiftet (1917 zu Kriegszwecken eingeschmolzen).

1915 wurde Weißenhorn von der Muttergemeinde Holzschwang abgetrennt und der Kirchengemeinde Ay-Senden zugeteilt.

Mit Wirkung vom 1. Juli 1949 durch Verfügung des Landeskirchenrats wurde die Kirchengemeinde Weißenhorn dann endlich selbstständig. Ein Jahr später konnte die Orgel eingeweiht werden und 1953 wurde die Gemeinde aus dem bisherigen Vikariat zum Pfarramt erhoben, geleitet von Pfarrer Bohrer. Hierzu konnte das Gebäude Kaiser-Karl-Straße 8 erworben und als Pfarrhaus genutzt werden. Die im rückwärtigen Teil gelegene ehemalige Werkstatt konnte zu einem Gemeindesaal umgenutzt werden.

(OTT 2000, S. 91-102)

Am 28. Mai 1981 wurde das neue AUGUSTANA-Gemeindezentrum an der Schubertstraße 18-20 mit einem Festgottesdienst eingeweiht. Dorthin wurde auch das Pfarrhaus verlegt. Der ehemalige Pfarrhof wurde von dem Weißenhorner Grafiker Jürgen Gaiser erworben, der Pfarrsaal wurde als Galerie genutzt. Wenige Jahre darauf wurde das Haus jedoch wieder verkauft und seitdem unterschiedlich genutzt. (BURKHART 1988, S. 178)

4.1.5 Katholisches Pfarrhaus



Abb. 12 Biergarten des Gasthofs Rössle, Anfang 19. Jhdt

An der Stelle des heutigen Katholischen Pfarrhauses befand sich nach Aufgabe des Fuggergartens zuerst ein Biergarten der Brauerei Rössle. (GEBÄUDEATLAS) Der Eigentümer des Gasthauses Rössle, Josef Kurz, erwarb oder pachtete 1865 von den Fuggern im Zuge der

Aufgabe des Schlossgartens und dessen Parzellierung einen Teil des Gartens und richtete dort einen Biergarten ein. Der Biergarten des Rössles wurde um 1880 für das Fuggersche Bräuhaus umgewidmet und erweitert. Im Kataster sind ein Gebäude für den Ausschank und eine Kegelbahn zu erkennen. Der Biergarten wurde zur Errichtung des Pfarrhauses 1922

aufgegeben. Das kath. Pfarrhaus befand sich bis dato am Kirchplatz 7. (GEBÄUDEATLAS)

1922 wurde unter Dekan Schmid ein neues Pfarrhaus geplant. (BURKHART 1988, S. 165) Ein Vorentwurf vom April 1922 wurde vom Weißenhorner Baumeister Luitpold Gaiser gefertigt. Nach diesem war das Gebäude um einiges größer als der realisierte Plan und sollte auch weiter nach Osten situiert werden, in der Flucht des Nachbargebäudes Fuggerstraße 4.



Abb. 13 Pfarrhaus, Vorentwurf Luitpold Gaiser 1922

Dieser Entwurf fand scheinbar keine Billigung durch die Regierung, denn der endgültige Bauplan wurde von Architekt Huf aus München ausgeführt, einem bekannten Vertreter des Heimatstils⁵, der auch offiziell von der Regierung protegiert wurde⁶. Huf plante auch den Bau des Claretinerkollegs.

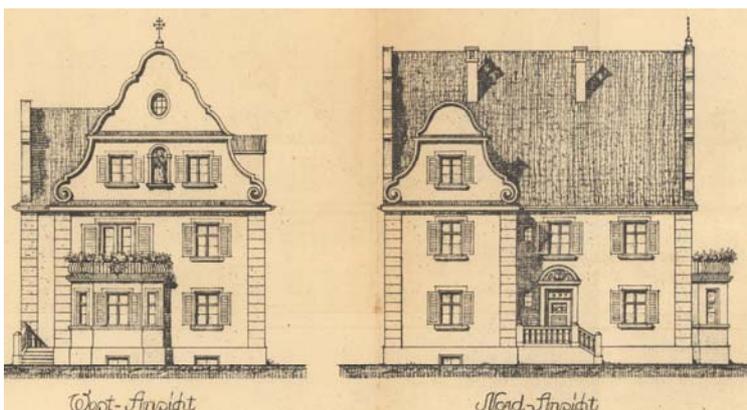


Abb. 14 realisierter Entwurf des Pfarrhauses von Architekt Huf 1922

⁵ Der Heimatstil ist ein architektonischer Stil, der auf lokale und regionale Bautraditionen zurückgeht und Einflüsse aus dem ländliche Bauernhaus, dem städtischen Bürgerhaus und aus der spätbarocken bzw. klassizistischen Landhausarchitektur um 1800 aufnimmt.

⁶ Im Rahmen eines Neuentwurfs für den Brunnen am Hauptplatz empfahl das Bezirksamt als Genehmigungsbehörde wegen der Zeichnungen einen mit den Intentionen des Vereins für Volkskunst vertrauten Künstler, z.B. Architekt Huf, München, zu beauftragen (GÜNTHER 2007, S. 27)

4.1.6 Die Gartenmauer



**Abb. 15 Fuggerschloss,
50er-Jahre**

Der Fuggergarten hatte eine Fläche von ca. 22.200 m² mit einem Umfang von ca. 738 m. Diese Länge wies auch die Gartenmauer auf. Da die Fugger eine eigene Ziegelei in Weißenhorn besaßen (an der Roggenburger Straße am Anfang des Ohnsang-Waldes) (GEBÄUDEATLAS), war die Mauer aus Ziegeln hergestellt. Zeitgenössische Darstellungen der Mauer sind nicht überliefert.

Im Jahre 1847 wurde die Gartenmauer unter erheblichem Aufwand von den Fuggern renoviert. Dabei kam es auch zu einer Beschwerde an den Magistrat der Stadt. (KARG 2009)

Die Mauer wurde im Laufe der Jahre im Zuge der Bebauung des Fuggergartens nach und nach abgebrochen. Die Bauunternehmung Gaiser erneuerte Teile der Mauer zur Umfriedung ihres Betriebes in Formen des 19. Jhdts mit Lisenen und zurückgesetzten Flächen. Auf einem Foto Mitte der 50er-Jahre ist noch ein Mauerstück im Bereich des Fuggerschlosschens zu sehen, welches nach Art und Erhaltungszustand die alte Mauer sein dürfte.

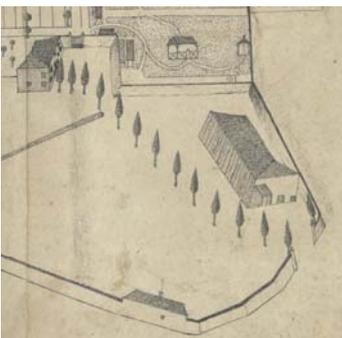


Abb. 2j

Die Mauer hatte einen Ausgang neben dem Schlosschen auf die Kammerlanderstraße und einen Ausgang aus dem Bogengang auf die Reichenbacher Straße (siehe Abb. 2+3). Der Hauptzugang zum Fuggergarten war auf der Südwestseite zwischen den heutigen Häusern Fuggerstraße 1 und Hauptplatz 1. Der Plan

Micheller von 1811 zeigt eine geschlossene Mauer und eine mit Pilastern verstärkte Öffnung. Ein Tor ist zwar nicht gezeichnet, dürfte zu dieser Zeit aber mit Sicherheit vorhanden gewesen sein.

Im Zuge des Neubaus des Gebäudes Fuggerstraße 1 durch den Revierjäger Warzula wurde der Eingangsbereich neu gestaltet. Die Mauer wurde abgebrochen und der Hof geöffnet. Lagepläne des 19. Jhdts zeigen quadratische Säulen mit dazwischenliegenden Zäunen. Auf einem Foto des Jahres 1890 (Abb. 9) sind diese Zäune aus Holz in mittlerer Höhe zu erkennen. Möglicherweise war diese Einfriedung aber auch einmal höher.

Nach Abbruch der Schweizerei und der nachfolgenden Bebauung der Fuggerstraße wurde diese Abgrenzung ersatzlos beseitigt.

4.2 Nochmalige Neuordnung nach 1974

Der Konkurs der Baufirma Gaiser & Mostert brachte es mit sich, dass das Gebiet des Fuggerschlosschens erneut einer anderen Nutzung zugeführt wurde.

Die Firma "Ausbaugruppe Süd" trat 1974 an die Stadt heran und teilte mit, auf dem Gelände der Baufirma Gaiser und Mostert einen Supermarkt errichten zu wollen. Das Stadtbauamt empfahl eine Voranfrage und forderte eine in die Umgebung passende Bauweise. Als Bauherr des Gebäudes trat Karl Heinz Mostert auf, der das Gebäude bauen und dann an die Familie Tengelmann (Kaisers-Kaffee-Geschäft) verpachten wollte. (LAUFENDE BAUAKTEN)

Das Landesamt für Denkmalpflege (LfD) lehnte das Bauvorhaben ab, da es hinsichtlich der Größe und Gestaltung nicht in die umgebende Bebauung passe und der ehemalige Schlossgarten für Parkplätze geopfert werden sollte. Durch Unterbringung von Räumen im Untergeschoss sollte die Baumasse verringert werden. Der Bauausschuss befasste sich am 20.08.1975 mit dem Bauantrag und stimmte ihm trotz der ablehnenden Haltung des LfD einstimmig zu. (LAUFENDE BAUAKTEN)

Der Landesverband des bayerischen Einzelhandels (LBE) wandte sich gegen den beabsichtigten Bau und sah darin nicht nur eine optische Beeinträchtigung, sondern auch eine zu große Konkurrenz des örtlichen Einzelhandels, besonders weil es sich hier nicht um die Entwicklung eines örtlichen Geschäftes, sondern um einen Filialisten von außen handle. In

einem Gespräch mit dem LBE und dem Gewerbeverband im Oktober 1975 wurden die Bedenken gegen den Supermarkt erörtert. Es wurde auf die Verkehrs- und Parkplatzproblematik hingewiesen. Außerdem wurde ein Umsatzrückgang und ein Verlust örtlicher Geschäfte befürchtet. Es werde zu Geschäftsschließungen kommen und das Warenangebot in der Stadt werde sich verringern. (LAUFENDE BAUAKTEN)

Frau Mostert erklärte, sie würde den Wünschen des LfD nachkommen und die Baumasse verringern. Der Vertrag mit Tengelmann sei aber bereits unterzeichnet. Bürgermeister Baur sah keine rechtliche Möglichkeit, das Vorhaben zu verhindern. Die Nähe zum Fuggerschlosschen sei kein Ablehnungsgrund. Dennoch teilte er die Einschätzung des Gewerbeverbandes. Der Gewerbeverband Bayern wandte sich an das Landratsamt als Genehmigungsbehörde und brachte seine Argumente als Grund für eine Ablehnung des Bauantrages vor. (LAUFENDE BAUAKTEN)

Die SPD-Fraktion erzwang eine Behandlung des Vorhabens im Stadtrat, weil es sich um eine für die ganze Stadt wichtige Entscheidung handle. Sprecher aller Fraktionen äußerten Befürchtungen über den zunehmenden Konkurrenzdruck und stellten eine Entscheidung bis zur Vorlage von Stellungnahmen des LfD und des Straßenbauamtes (wegen der Nähe und Ausfahrt zur Staatsstraße 2019) zurück.

Das Straßenbauamt erhob Bedenken wegen der verkehrstechnisch schlechten Einmündung der Kammerlanderstraße in die Oberhauser Straße. Der Sachbearbeiter schlug vor, die Einmündung zu schließen und nur noch als Fußweg zu belassen. Der Fahrverkehr sollte über die Luitpoldstraße zur Oberhauser Straße geführt werden. Stadtbaumeister Lieb versuchte, in einer Skizze eine Lösung mit geneigten Dächern an Stelle des geplanten Flachdaches zu finden.

Das Landesamt für Denkmalpflege stimmte am 27.10.1975 dem Bauantrag trotz Bedenken zu, wenn die Baumasse wie vorgesehen verringert und der Schlossgarten nicht in Anspruch genommen würde. Der LBE legte am selben Tag in einem umfangreichen Schriftstück an das Landratsamt seine bekannte Auffassung dar und sprach sich für eine Ablehnung aus.

Am 24.11.1975 stimmte der Stadtrat dem Bauvorhaben mit 19/3 Stimmen zu. Daraufhin erteilte das Landratsamt am 19.01.1976 die Genehmigung zum Abbruch der vorhandenen Gebäude und am 29.01.1976 die Genehmigung zum Bau des Supermarktes. (LAUFENDE BAUAKTEN)

Der „Kaisers-Markt“, wie das Gebäude in der Bevölkerung noch heute oft genannt wird, war der erste große Supermarkt in Weißenhorn. Städtebaulich ist er ein Fremdkörper geblieben, weil er in Größe und Gestaltung keinerlei Bezüge zur Umgebung aufnimmt. Auch haben sich die Befürchtungen des Einzelhandelsverbandes bewahrheitet, allerdings sind diese Entwicklungen nicht auf Weißenhorn beschränkt geblieben, sondern in allen Städten zu verzeichnen. Die Einzelhandelsstruktur und das Warenangebot hat sich in den letzten 30 Jahren grundlegend geändert.



Abb. 16 Kammerlanderstraße 1, 2006

Die ehemalige südliche Zufahrt der Bauunternehmung aus der Fuggerstraße blieb als Fußwegverbindung zur Kammerlanderstraße erhalten. Sie befand sich allerdings auf Privatgrund, so dass die Eigentümer diesen Weg im Jahr 1990 trotz heftigen Protestes der Bevölkerung schlossen. Nach zähen Verhandlungen über den Erhalt des Fußweges zur Kammerlanderstraße gelang es der Stadt 1991, diesen Fußweg zu erwerben und zu sichern. (LAUFENDE BAUAKTEN)

5 Schlusswort

Das Areal des Fuggergartens steht stellvertretend für eine grundlegende Veränderung in Gesellschaft und Städtebau. War der Garten zur Zeit der Fugger noch ästhetischer Selbstwert, entwickelte er sich im Laufe der Jahrhunderte zu einem Objekt gesellschaftlicher Notwendigkeiten und finanzieller Interessen. Getragen wurde diese Entwicklung von einer politischen Veränderung, die alte Strukturen auflöste und neue Werte an deren Stelle setzte. Die Entwicklung vom Lustgarten zum industriell genutzten Gebiet und schließlich zur Parkplatzfläche eines Supermarkts ist eine beispielhafte. Unsere Gesellschaft ist von der feudalen Ständegesellschaft zur Dienstleistungsgesellschaft geworden, was die Entwicklung des Fuggergartens belegt.

Man sollte sich fragen, ob diese Entwicklung einfach hingenommen werden muss. Eine Gesellschaft, die meint, auf Ästhetik und Kunstanspruch verzichten zu können, macht sich angreifbar, weil ihr das Fundament ihrer Wertstrukturen entzogen wird. Zeit, Zuwendung und Raum sind auch heute noch geschätzte Güter. Wenn diese dem Einkaufen und Konsumieren geopfert werden und bedeutungslos werden, geht viel unseres kulturellen Werts verloren. Ob diese Entwicklung in unserer konsumorientierten Gesellschaft aufgehalten werden kann, ist schwer zu sagen. Selbst wenn Planer und kulturelle Träger vor solchen Entwicklungen warnen, entscheidet letztlich der demokratische Wille der Bevölkerungsmehrheit.

Der Fuggergarten stellt in dieser Entwicklung eine traurige Chronik gesellschaftlichen Wertewandels dar. In diesem Gebiet ist es nicht gelungen, den ästhetischen Wert zu wahren und fortzuentwickeln. Somit gibt der Fuggergarten Zeugnis über eine Gesellschaft, die es nicht geschafft hat, „den letzten Luxus unserer Tage“ zu bewahren, und die es verlernt hat, einen Garten als ästhetisches und naturräumliches Geschenk zu betrachten.

6 Quellen- und Literaturverzeichnis

- BAYERISCHES LANDESVERMESSUNGSAMT (1982): Urkataster 1823, Nachdruck, München
- BURKHART, H. (1988): Geschichte der Stadt Weißenhorn und ihrer Stadtteile, Weißenhorn
- FÜRSTLICH UND GRÄFLICH FUGGERSCHE STIFTUNGS-ADMINISTRATION (2008): Geschichte http://www.fugger.de/de/1_geschichte.htm (01.01.2009)
- GÜNTHER, M. (2007): Brunnen und frühere Wasserversorgung von Weißenhorn, Weißenhorn
- HABEL, H. (1966): Stadt und Landkreis Neu-Ulm, München
- HOLL, J. (1983): Geschichte der Stadt Weißenhorn, Neudruck, Weißenhorn
- KARG, F. (Archivar des Fuggerarchivs) (2009): Briefwechsel zum Fuggergarten
- MITTELDEUTSCHER RUNDFUNK (2008): Alles Gute <http://www.mdr.de/alles-gute/5208444.html> (01.01.2009)
- OTT, W. UND KOLB, M. (1992): Die Interimskirche, In: Mitteilungen des Museumsvereins Weißenhorn, Weißenhorn, S. 9-11
- OTT, W. (2000): Katholisch-Evangelisch in Weißenhorn und Umgebung, In: Geschichte im Landkreis Neu-Ulm, 6.Jahrgang 2000, S.91-102
- OTT, W. (2009a): Die Fugger, Weißenhorn
- OTT, W. (2009b): Das Haus Habsburg und die Fugger, Weißenhorn
- SCHMID (1922): Geschichte von Weißenhorn, In: Adressbuch und Führer durch Stadt- und Amtsbezirk Weißenhorn, Weißenhorn

Bestände aus dem Stadtarchiv Weißenhorn, Ldkr. Neu-Ulm:

EINWOHNERVERZEICHNIS 1786

Bauakten: A 126/W 1
A 126/W 2
A 120/G 25

PLÄNE

Bestände aus dem Stadtbauamt Weißenhorn, Ldkr. Neu-Ulm:

GEBÄUDEATLAS der Stadt Weißenhorn (Vorabzug)
LAUFENDE BAUKTEN der Stadt Weißenhorn

Abbildungsnachweis:

Fürstlich und Gräfllich Fuggersche Stiftungs-Administration:	Abb. 1
Stadtarchiv Weißenhorn:	Abb. 2-4; 8
Fotoarchiv der Stadt Weißenhorn:	Abb. 5-7; 9-13
Bauakten der Stadt Weißenhorn:	Abb. 14,15
Verfasser:	Abb. 16

Heimatmuseum Weißenhorn:

Titelbild (Ausschnitt aus „Weißenhorn von Osten im Jahr 1812“ von Konrad Huber)

Anhang Pläne:

Stadtbauamt Weißenhorn

7 Glossar

Barchent	Barchent ist ein linksseitig aufgerautes flanellartiges Gewebe. Zentren der Barchentweberei lagen u.a. in Ulm und Augsburg. Der Stoff wurde Ende des 19. Jhdts. allmählich verdrängt.
Broderiebeet	Ein Broderiebeet ist in der Gartenkunst des Barock ein Beet, das von kunstvoll geschnittenen Buchshecken umrandet ist.
Karree	Ein Karree ist eine im Viereck angeordnete Fläche.
Lisene	Eine Lisene ist ein senkrechter, aus der Wandfläche hervortretender und diese gliedernde, schmaler Wandstreifen ohne Basis und ohne Kapitell.
Marstall	Als Marstall bezeichnet man in fürstlichen Hofhaltungen die Gebäude für Pferde, Wagen, Kutschen und Geschirr bzw. die Gesamtheit aller Pferde eines Fürsten.
Pilaster	Ein Pilaster ist ein in den Mauerverbund eingearbeiteter Teilpfeiler.
Rondell	Ein Rondell ist ein runder Platz innerhalb einer Gartenanlage.
Schweizerei	Eine Schweizerei ist ein kleiner privater Gutshof für Milch- und Viehwirtschaft.
Welsche Haube	Eine Welsche Haube ist eine mehrfach geschweifte Turmbedachung. (volkstümlich Zwiebelturm genannt)
Zwerchgiebel	Zwerchgiebel sind Dachvorbauten in Giebelform, die bis zur Außenwandflucht reichen.

8 Anhang

8.1 Dokumente

Wolfgang Ott: Die Fugger

Wolfgang Ott: Die Fugger und das Haus Habsburg

8.2 Pläne

Fuggergarten, Lageplan 1811

Fuggergarten, Lageplan 1823

Fuggergarten, Lageplan 1865

Fuggergarten, Lageplan 1900

Fuggergarten, Lageplan 1950

Fuggergarten, Lageplan 2008

Historische Abfolge Fuggerschlosschen

Historische Abwicklung Fuggerstraße Südseite

Historische Abwicklung Fuggerstraße Nordseite

Historische Abwicklung Kammerlanderstraße Südseite

Historische Abwicklung Kaiser-Karl-Straße Ostseite

Historische Abwicklung Reichenbacher Straße Nordseite

8.1 Dokumente

Wolfgang Ott: Die Fugger

1507 wurden die Grafschaft und Schloß Kirchberg, die Herrschaften Wullenstetten, Pfaffenhofen, Illerzell, die Kirchenvogtei Wiblingen, die Herrschaften Weißenhorn, Marstetten und Buch an Jacob Fugger verpfändet. Damit erhielt er den gesamten zu den Herrschaften gehörigen Besitz. Die Landeshoheit hatten sich die Habsburger, die 1724 die Pfandherrschaften zurückkauften, jedoch vorbehalten. 1735 überließen sie die Herrschaft erneut den Fuggern. Das habsburgisch-fuggerische Kondominium blieb dann bis zu Ende des alten Reiches bestehen.

Für diesen Besitzkomplex, der durch Zukauf später noch beachtlich erweitert wurde, wählten die Fugger Weißenhorn als Hauptort. 1513/14 erbauten sie neben dem schon vorhandenen Alten Schloß des Jörg von Rechberg ihr Neues Schloß und errichteten für kurze Zeit eine Münzstätte.

Unter den Fuggern entwickelte sich Weißenhorn zu einem Zentrum der Barchentproduktion. Das 1534 erbaute Woll- und Waaghaus, in dem sich heute das Heimatmuseum befindet, diente nach seiner Erbauung als Gebäude für die Barchentschau.

Den Fuggern, die in Weißenhorn ein eigenes Pfleramt hatten, standen die hohe Gerichtsbarkeit, geistliche und weltliche Lehen, das Jagdrecht und bestimmte Abgaben zu.

Bei der Mediatisierung zu Beginn des 19. Jahrhunderts fiel das dem Oberamt Kirchberg und dem Pfleramt Weißenhorn zugehörige Territorium der Fugger zu Kirchberg und Weißenhorn an Bayern.

Wolfgang Ott: Das Haus Habsburg und die Fugger

Nach Anfängen in Italien entwickelte sich in der zweiten Hälfte der 15. Jahrhunderts auch in Deutschland eine neue, hauptsächlich vom städtischen Bürgertum getragene Wirtschaftsform, der so genannte Frühkapitalismus. Die bedeutendste und politisch einflussreichste deutsche Unternehmerfamilie an der Wende zur Neuzeit waren die Fugger, die innerhalb der Augsburger Weberzunft zu Geld und Ansehen gelangten, aber erst durch Metallhandel und Bankgeschäfte und vor allem durch ihre Geschäftsverbindungen mit den Habsburgern und sogar mit dem Papst zur Weltgeltung aufstiegen.

Zum eigentlichen kaiserlichen Bankier wurde Jakob II. mit dem Beinamen „der Reiche“, der, 1459 geboren und als jüngster Sohn Jakobs des Älteren ursprünglich zur geistlichen Laufbahn bestimmt, 1485 die Leitung der Fuggerschen Faktorei in Innsbruck übernahm. Er gewährte Erzherzog Siegmund, dem Grafen von Tirol, umfangreiche Kredite, sicherte sich dafür aber das Recht zur Ausbeutung der Kupfer- und Silberbergwerke des Landes und ließ es sich von Maximilian, dem er 1490 zur Nachfolge des bankrotten Siegmund verholpen hatte, bestätigen.

Für Maximilian I., in Folge seiner zahlreichen Unternehmungen selbst ständig in Geldnöten, wurde die „Gesellschaft Ulrich Fugger und Gebrüder von Augsburg“ unter Jakobs Leitung als Geldgeber immer unentbehrlicher. Von ihrer Zahlungsbereitschaft hingen Erfolg oder Scheitern diplomatischer und militärischer Aktionen ebenso ab wie der Erwerb von Amt und Würden. Um Kaiser werden zu können, verpfändete Maximilian I: am 27. Juli 1507 dem Augsburger Kaufherrn Jakob Fugger für 50 000 Gulden die Grafschaft Kirchberg und die Herrschaft Weißenhorn zusammen mit den Herrschaften Pfaffenhofen, Wullenstetten und Marstetten. Maximilian hatte diesen Besitz für die Schlichtung des bayerischen Erbfolgekriegs erhalten. Die Habsburger wollten diesen Pfandbesitz bald wieder auslösen, was erst 200 Jahre später gelang. So mussten die Fugger 1735 den Besitz an der Iller noch einmal käuflich erwerben.

Während seiner ganzen Regierungszeit blieb Kaiser Maximilian I. von der Finanzkraft des Hauses Fugger abhängig, während diesem – nach Jakobs Tod 1525 unter der Leitung seines Neffen Anton – die Autorität und der politische Erfolg des Herrschers Sicherheit für die gewährten Darlehen und neue wirtschaftliche Entfaltungsmöglichkeiten boten. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts jedoch geriet das Unternehmen, vor allem durch hohe Verluste bei mehreren spanischen Staatsbankrotten, an den Rand des Ruins, und die Familie zog sich aus der Hochfinanz auf ihre Güter und Herrschaften zurück.

Ich erkläre hiermit, dass ich die Facharbeit ohne fremde Hilfe angefertigt und nur die im Literaturverzeichnis angeführten Quellen und Hilfsmittel benützt habe.

_____, den _____
Ort Datum

Unterschrift des Kollegiaten